

Rathaus- Korrespondenz

gegründet 1861

Samstag, 18. Dezember 1971

Blatt 3764



G e s p e r r t b i s 1 3 . 3 0 U h r !

Die Sendung des Wiener Bürgermeisters:

Für ein besseres, schöneres und lebenswertes Wien!

=====

1 Wien, 18.12. (RK) In der Sendung des Wiener Bürgermeisters sprach Bürgermeister Felix S l a v i k heute Samstag, den 18. Dezember, um 13.20 Uhr im Programm Österreich-Regional über die Leistungen der Stadt Wien und der städtischen Bediensteten in diesem Jahr sowie über die Zusammenarbeit der Stadtverwaltung mit den Massenmedien.

Der Bürgermeister führte aus: Ein Jahr geht zu Ende, und es ist an der Zeit, Rückschau zu halten. Für die Stadt Wien glaube ich sagen zu können, es war ein Jahr des stetigen Fortschrittes und des weiteren Ausbaues. Es hat im kommunalen Bereich keine Sensationen gegeben, aber wir hatten eine ruhige, ungestörte Aufwärtsentwicklung und konnten unsere Pläne für 1971 verwirklichen.

Die Wiener Stadtverwaltung konnte eine Reihe von Großprojekten entscheidend weiterführen. Sie konnte bei Straßenbauten, bei Kabel- und Rohrlegungen große Fortschritte erzielen. Freilich, diese großen Fortschritte mußten mit manchen Erschwernissen erkauft werden. Sie dürfen mir glauben, daß ich durchaus Verständnis dafür habe, wenn unsere Bevölkerung über die vielen Umleitungen und Absperrungen klagt. Aber wir mußten uns entscheiden, ob wir in einem Jahr rasch weiterkommen wollten, oder ob wir die Arbeit auf einen längeren Zeitraum ausdehnen.

Wir haben im zu Ende gehenden Jahr für die notwendigen Arbeiten in der Inneren Stadt 234 Millionen Schilling aufge-

./.

wendet. Unsere Dienststellen haben 7,5 Kilometer Wasserleitungsrohre, einen Kilometer Kanäle, 4,3 Kilometer Gasrohre, und 34,6 Kilometer elektrische Kabel verlegt. Dazu kamen noch 92 Kilometer Kabel, die von der Postverwaltung verlegt wurden. Bei diesem Umfang von Arbeiten waren Schwierigkeiten einfach unvermeidbar. Lassen Sie mich noch einige Schwerpunkte der kommunalen Arbeit dieses Jahres kurz beleuchten: der U-Bahn-Bau macht gute Fortschritte. Die Betriebsansiedlung hatte große Erfolge. Das Ottakringer Hallenbad wurde fertig, die dritte Wasserleitung wurde bewilligt, die Einführung der temporären Märkte, die Begründung eines Gastarbeiterfonds, die Fertigstellung des Verkehrsbauwerkes Lobkowitzbrücke, die Fertigstellung der Ostbahn-Unterführung, die Grundsteinlegung für die Stadt des Kindes, die Gleichfeier beim Diana-Bad, die Gründung der Umweltschutzkommission und die Verbesserung der Wohnbauförderung. Und dazu kommen noch viele andere Arbeiten.

Wir haben in diesen Tagen das Budget der Bundeshauptstadt für das neue Jahr 1972 unter Dach und Fach gebracht und ich meine, wir können mit gutem Gewissen den im Wiener Gemeinderat vertretenen politischen Parteien das Zeugnis ausstellen, daß sie sich bemüht haben, dem Auftrag ihrer Wähler, dem Volk von Wien, nach bestem Wissen und Gewissen nachzukommen. Trotzdem haben wir, wie man so sagt, eine schlechte Presse. Es gibt viel Kritik und Ratschläge, wie es die Gemeindeverwaltung besser machen sollte und immer wieder erhalte ich als Bürgermeister die Aufforderung "Schreiten Sie ein, greifen Sie ein".

Es scheint eine alte Tradition, gegen Wien und die Wiener Stadtverwaltung zu sein. Das hat schon der große, liberale Bürgermeister Cajetan Felder spüren zu müssen, unter dessen Amtszeit das erste große Hochwasserschutzprojekt verwirklicht wurde - die Donauregulierung. Das hat der christlich-soziale Bürgermeister Dr. Lueger ebenso erfahren müssen, dessen großes Kommunalisierungsprogramm für die E-Werke, die Gaswerke und die Verkehrsbetriebe von den Zeitungen regelrecht in der Luft zerrissen worden ist. Und das hat Karl Seitz gleichermaßen zu spüren bekommen. Und heute ist es noch immer so wie damals.

Wenn man die Wiener Zeitungen liest, könnte man glauben, daß es keine schlechtere Stadtverwaltung auf der Welt gibt. Um nicht mißverstanden zu werden, möchte ich mit vollem Nachdruck sagen, daß ich ein Anhänger der Kritik und kein Gegner bin. Es ist ohne Zweifel berechtigt, Kritik zu üben, wenn man spürt, das oder jenes ist schlecht. Auf der anderen Seite sollte man aber die großen Leistungen, die in Wien von der Wiener Bevölkerung erbracht werden, nicht übersehen und nicht verschweigen. Als Bürgermeister von Wien und als Präsident des internationalen Gemeindeverbandes weiß ich, wie hoch die Stadt Wien und ihre kommunalpolitischen Leistungen auf der ganzen Welt eingeschätzt werden, und ich weiß, daß wir auf vielen Gebieten in der Kommunalpolitik führend sind. Ich weiß aber auch, daß nicht jeder Ratschlag, der irgendwo in einer Zeitung, im Rundfunk oder im Fernsehen gegeben wird, zu verwirklichen ist. Die Probleme einer modernen Großstadt sind ja viel zu vielschichtig, als daß sie der einzelne in ihrer vollen Tragweite leicht erfassen könnte. Deshalb beschäftigt auch die Gemeindeverwaltung hervorragende Fachbeamte und Techniker und arbeitet eng mit der Wissenschaft zusammen.

Ich möchte heute und am Ende dieses Jahres den zehntausenden Beamten und Arbeitern, die bei der Stadt Wien für die Wiener Bevölkerung arbeiten, namens der Wiener Bevölkerung den Dank und die Anerkennung zum Ausdruck bringen. Wir danken ihnen für die Betreuung unserer Kranken, unserer Kinder und unserer älteren Mitbürger. Wir danken ihnen für die klaglose Versorgung Wiens mit Strom, Gas und Wasser, und alles, was wir sonst noch im täglichen Leben brauchen. Es genügt aber für eine Gemeindeverwaltung nicht, ihre Arbeit gut zu verrichten. Unsere wichtigste Arbeit und unser größtes Problem ist es, für diese Stadt und für die Wienerinnen und die Wiener in die Zukunft zu schauen. Das heißt, richtig zu planen und die richtigen Entscheidungen zu treffen. Hier aber wird Kritik ohne den notwendigen Unterlagen problematisch und ich stelle bewußt die Frage, auf wen ich mich mehr stützen soll: auf einzelne Ratgeber oder auf die vielen Teams von Fachleuten. Ein recht aktuelles Musterbeispiel scheint mir die Pressepolemik um die Tarifregelung bei den Verkehrsbetrieben zu sein. Dieselben Zeitungen, die ihren Lesern, ohne viel Federlesens, eine Preiserhöhung vorsetzen

und diese mit steigenden Löhnen und steigenden Materialkosten rechtfertigen, dieselben Zeitungen sprechen von Preistreiberei, wenn ein öffentlicher Betrieb nach fünf Jahren für seine Dienste nach gewissenhafter Prüfung jene finanziellen Mittel verlangt, die er für seine Dienstleistung unbedingt benötigt.

Wir Wiener verlangen mit Recht gewisse Dienstleistungen von der öffentlichen Hand, aber wir müssen auch bereit sein, für diese Dienstleistungen die Mittel aufzubringen. Was nützte uns der schönste Fernsehapparat, wenn wir keinen Strom hätten? Was nützt uns der schönste Gasherd, wenn die Gasversorgung nicht funktioniert? Was nützt uns das schönste Auto, wenn wir es in der Reparaturwerkstätte haben? Dann brauchen wir den öffentlichen Verkehr. Im Jahr 1952 schrieb eine Wiener Tageszeitung allen Ernstes, und ich zitiere wörtlich: "Nur wenn man Wien, das wie die meisten europäischen Städte vielfach enge Straßen hat, von der Straßenbahn befreit, wird es möglich sein, den rasch wachsenden Anforderungen des modernen Verkehrs zu entsprechen". Heute wird von uns verlangt: "Verbannt den Individualverkehr". Wenn wir im Jahre 1952 den Wünschen der Zeitung nachgekommen wären und jetzt wieder den Wünschen der Zeitungen entsprechen würden, dann gäbe es gar keinen Verkehr in Wien und dann würde das Lied, das jetzt so modern geworden ist, aktuellste Bedeutung gewinnen: "Ja, wir san mit'n Radl da!". Wie sehr wandeln sich doch die Meinungen der Massenmedien.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich sagen, daß für mich als Bürgermeister und als Landeshauptmann einzig und allein der Wille des Wiener Gemeinderates maßgebend ist. Denn dieser Gemeinderat ist aus einer Wahl hervorgegangen, an der sich rund eine Million Menschen beteiligt hat. Mir kann keine Demonstration mit einigen hundert Teilnehmern einen Auftrag geben, und mir kann keine Zeitung einen Auftrag geben. Ich stehe als Bürgermeister an der Spitze dieser Stadt, aber ich bin dem Gemeinderat voll verantwortlich. Ich kann und will keine einsamen Entscheidungen treffen, die nicht vom Wiener Gemeinderat gebilligt werden.

Eine Demokratie verträgt keine diktatorischen Entscheidungen, sondern nur die demokratische Willensbildung in den demokratisch gewählten Körperschaften. Wir müssen in dieser Zeit der techni-

schen Entwicklung der Stadt geben, was sie zum Leben braucht, wenn wir selber leben wollen, und ich glaube, wir alle wollen ein besseres, schöneres und lebenswertes Wien.

In wenigen Tagen ist Weihnachten, das Fest des Friedens. Wäre es nicht ein guter Anlaß für die Stadtverwaltung und die Massenmedien, in Frieden zu leben? Letzten Endes nehme ich doch an, daß wir alle guten Willens sind. Und deshalb sollten wir nicht gegeneinander, sondern miteinander arbeiten. Die Stadtverwaltung wird bereit sein, die Massenmedien genau und richtig zu informieren und die Massenmedien mögen sich bemühen, der Wiener Bevölkerung objektiv zu berichten. Das wünsche ich mir als Bürgermeister von Wien von ganzem Herzen.

- - -

Ehrenring der Stadt Wien fuer Zuckmayer, Lesky und Erich Schmid

4 wien, 18.12. (rk) der Wiener Gemeinderat hat beschlossen dem Schriftsteller dr. h.c. Carl Zuckmayer sowie den Universitätsprofessoren dr.dr. mult. h.c. Albin Lesky und dr.dr. h.c. Erich Schmid den Ehrenring der Stadt Wien zu verleihen.

Der Zeitpunkt der Ueberreichung dieser hohen Auszeichnung durch Bürgermeister Felix Slavik wird rechtzeitig mitgeteilt.

+++

70. geburstag von jakob weinbacher

3 wien, 18.12. (rk) am 20. dezember vollendet weihbischof ddr. jakob weinbacher sein 70. lebensjahr.

jakob weinbacher ist 1901 in wien, pfarre st. florian geboren.

in den letzten jahren des ersten weltkrieges und waehrend des umsturzes 1918 studierte er an der wiener universitaet theologie und wurde im jahre 1924 zum priester geweiht. die ersten jahre wirkte er als kooperator in laa an der thaya, 1926 ernannte ihn kardinal piffl zum erzbischoeflichen zeremoniaer. der kardinal sandte ihn auch zum studium des kirchenrechtes nach rom, wo er 1932 sein zweites doktorat erwarb. nach seiner rueckkehr nach wien wurde er sekretaer kardinal innitzers und dessen rechte hand. 1939 wurde weinbacher verhaftet und nach parchim in mecklenburg verbannt. 1943 wurde er neuerlich verhaftet und verbrachte zwei jahre bis zum kriegsende im gefaengnis. nach ende des krieges kehrte weinbacher sofort nach wien zurueck, wurde zum domkapitular ernannt und mit der leitung der caritas beauftragt. 1950 ernannte ihn kardinal innitzer zum generalvikar. eine neue grosse aufgabe zog ihn jedoch bald von seiner wiener taetigkeit ab, als papst pius der zwoelfte ihn zum leiter der anima in rom ernannte. diese berufung war fuer weinbacher persoendlich wie auch fuer oesterreich eine grosse ehre. weinbacher verbrachte achteinhalb jahre in rom, wo er auch als konsultor roemischer kongregationen und als mitglied der konzilsvorbereitungskommission taetig war. sowohl die oesterreichische regierung, wie auch die regierung der deutschen bundesrepublik anerkannten seine taetigkeit als rektor der anima durch die verleihung des grossen goldenen ehrenzeichens fuer verdienste um die republik oesterreich und des grossen verdienstkreuzes der bundesrepublik deutschland. durch den ploetzlichen tod des weihbischofs dr. streidt wurde die stelle des generalvikars wieder vakant und kardinal koenig brachte praelat weinbacher von rom wieder nach wien zurueck. praelat weinbacher hat als priester, kirchenrechtler und mensch in der erzdioezese wien einen ausserordentlich guten namen. sein eintreten fuer ein unabhaengiges oesterreich und seine kompromisslose ablehnung des nationalsozialismus hat ihm auch die freundschaft und achtung zahlreicher nichtkatholiken eingetragen. 1962 wurde jakob weinbacher zum weihbischof ernannt und im dom zu st. stephan geweiht.

josef popper-lynkeus zum gedenken

2 wien, 18.12. (rk) auf den 21. dezember faellt der 50. todestag des schriftstellers und sozialphilosophen josef p o p p e r - l y n k e u s , der am 21. februar 1838 in kolin (boehmen) geboren wurde.

josef popper-lynkeus lebte als freier schriftsteller in wien. ideenmaessig kommt er von den fruehsozialistischen lehren saint-simon's her. in einer anzahl von interessanten buechern hat er diese art des utopischen sozialismus in moderne form weitergedacht und ist zu einem eindrucksvollen gedankengebäude gekommen. bereits in seinem ersten buch 'das recht zu leben und die pflicht zu sterben', fuehrt er seine gedanken aus, um sie dann in seiner zentralen schrift 'die allgemeine lehrpflicht als loesung der sozialen frage' (1912) weiter auszubauen. popper spricht sich fuer die aufstellung eines nachr- und dienstpflichten-systems aus, das mit hilfe eines genau ausgearbeiteten planes die existenz jedes einzelnen bis zu einem gewissen grad sicherstellen will. in seinen 'phantasien eines realisten' (1899), das lange zeit wegen seiner scharf antimilitaerischen einstellung verboten war und nur geheim verbreitet werden durfte, gibt er in novellen, skizzen, tagebucheintragungen eine uebersicht ueber seine sozialen ideen, die stark auf die leser wirken. popper-lynkeus ist seinen eigenen weg gegangen, bedeutet aber in der wiener geistesgeschichte des 20. jahrhunderts eine wesentliche erscheinung. im jahre 1926 wurde im andenken an ihn auch im wiener rathauspark eine bueste aufgestellt. zum 50.todestag von popper-lynkeus wurde durch die foerderung des kulturamtes der stadt wien eine umfangreiche studie ueber seine ideen, verfasst von bruno frei, beim verlag notring veroeffentlicht.

+++

wochenprogramm des planetariums

5 wien, 18.12. (rk) das planetarium in der prater hauptallee (beim riesenrad) fuehrt in der kommenden woche folgende veranstaltungen durch:

samstag, 25. und sonntag, 26. dezember: 'der stern von bethlehem', es spricht univ.-prof. dr. k. ferrari d' occhieppo, vorstand des univ.-institutes fuer theoretische astronomie, wien. jeweils um 9.30, 15, 17 und 19 uhr, sonderveranstaltung.

+++